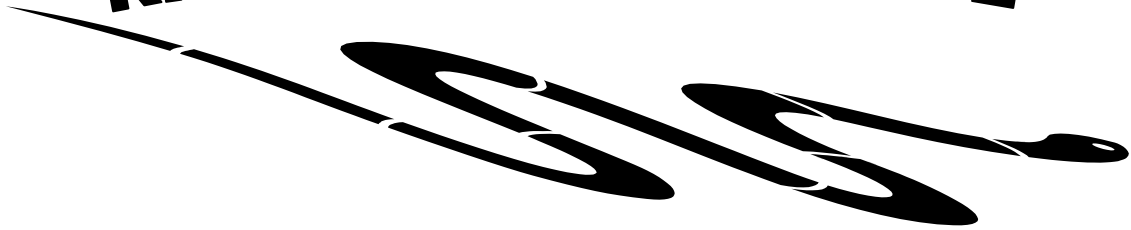




Bethlehem Mission Immensee

RIO NAPO RUNDBRIEF 2



Pfingsten 2009

Ein Personaleinsatz der Bethlehem Mission Immensee (BMI)
mit Friederike Peters und Menschen des Vikariates Aguarico
im Amazonasgebiet Ecuadors

ABSURDISTAN MIT ZEBRASTREIFEN

Liebe Freunde, Freundinnen, Bekannte und Verwandte

Ich bin in der Hauptstadt und kann endlich wieder per Computer ausführlich nach Deutschland telefonieren. Meine Schwester erzählt mir von der Schule ihrer deutschen Kleinstadt. Die Elternvertretung wird bald wieder einen Antrag an die Stadtverwaltung schicken, damit endlich die Zebrastreifen auf die Straße vor der Grundschule gemalt werden. Das macht sie seit 12 Jahren dreimal jährlich. Vor 3 Jahren wurden die Streifen genehmigt. Bis heute sind sie nicht gemalt - - -



Ich gehe wieder durch die kleine ecuadorianische Stadt, in der ich jetzt wohne. Die Pflastersteine und Bürgersteinplatten sind aus Beton sorgfältig aneinander gelegt. An der Ecke fallen mir die Zebrastreifen sofort ins Auge, vier an jeder Kreuzung – die sind strahlend weiß, frisch gestrichen. Das waren sie gestern noch nicht. Wir sind kurz vor den Präsidentschafts- und Bürgermeisterwahlen. Da muß alles perfekt sein, denn der Bürgermeister muß nachweisen können, dass er alle Vorschriften sorgfältig erfüllt und das Geld für die damit verbundenen Maßnahmen ausgelegt hat. Ich halte an den Zebrastreifen an, sehe nach rechts und links – und – muß lachen - - - denn - - - hier gibt es keine Autos, höchstens zwei oder drei Motorräder und etwa zwanzig Fahrräder, die uns Fußgänger stören könnten. Straßen gibt es zwei lange und einige kleine Querstraßen, die diese verbinden. Aber wir leben in der Stadt und da sind Zebrastreifen Vorschrift. Die wenigen großen und kleinen Motor- und Ruderboote, die ihre Besitzer hier mit dem Rest der Welt verbinden, schwappen am Flußufer leise auf und ab. Ihre dicken Seile und Ketten sorgen dafür, daß der große braune Fluß sie nicht mitreißt und auf die nächste Sandbank oder mit Wucht ans Ufer schleudert.

Einige Zeit später - - -

Es klingelt. Der Ton erinnert an alte Zeiten, in denen das Telefon noch eine Wählscheibe hatte. Keiner geht dran. Es ist stockfinstere Nacht. Wenig später ein moderner Klingelton und sofort setzt die Musik ein – der neuste Schlager, volle Lautstärke. Mein ecuadorianischer Kollege hat beim letzten Besuch der Provinzhauptstadt mit seinem neuen Handy Musik aus dem Internet geladen und die verschiedensten Klingeltöne für den Wecker gleich mit. Was soll man auch sonst mit dem Handy tun? Telefonieren kann man nicht damit, es gibt keine Mobilfunktürme, die bis hierher reichen. Ich liege in meinem Schlafsack unter dem Moskitonetz auf den Brettern eines indianischen Holzhauses mit Blätterdach zwischen den Bäumen im Wald. Das Flußufer ist ganz in der Nähe und auch das Dorf, dessen Fernschule ich mit Jhon, dem Koordinator, tagsüber besucht habe. Licht gibt es nicht, der Generator ist kaputt und Geld für die Reparatur gibt es auch nicht. Da kann nur der Bürgermeister helfen, wenn der mal wieder Projekte verteilt für neue Generatoren oder irgendwann einen Techniker vorbeischickt.



Apropos Internet - - -

Die Zentrale der Fernschule in unserer winzigen Stadt hat vor kurzem 10 neue Computer bekommen von internationalen Finanzgebern, natürlich mit kabellosem Internetanschluß. Eine große Satellitenschüssel vor der Tür verbindet uns mit dem All. Übertragungsgeschwindigkeit: „excelente“ und „Internet verbunden“, heißt es im Anzeigenfenster, eines jeden Computers unten rechts. Ich öffne die Seite meines Postfaches – „Diese Seite kann zur Zeit nicht geöffnet werden.“ – Zur Zeit dauert schon mehr als zwei Monate. Im März war sie ein paar Tage offen, als die Finanzkontrolleure zur Überprüfung da waren –alles klar – alle Computer perfekt installiert – Null Korruption!!! Das ist wichtig! Ein Internet von dieser Schnelligkeit und Qualität habe ich sonst nur in der Hauptstadt Quito gefunden, allerneueste Technologie - - - dann wurde der Service von der Zentrale geschlossen bis in allen beteiligten Schulen landesweit alles installiert und ein Vertrag mit der Telefongesellschaft geschlossen ist - und - und – und solange sollen die Schüler und Schülerinnen weiter aus ihren Büchern lernen - - - Aber Bücher haben viele nicht – die Hilfslehrer auch nicht – zu teuer – kein Geld – und die Schule als Institution hat auch keine und keines. Ob Bücher nicht erst mal sinnvoller seien, vor allem für Schüler und Schülerinnen einer Fernschule im Urwald, haben zwar einige gedacht und gefragt, nicht aber die Finanzgeber, die über das Projekt entschieden haben. Sie schreiben inzwischen Berichte über virtuellen Unterricht und die positive Wirkung der computergestützten Fernschule.

„Runa shimi yachahuni“ – „Ich lerne gerade kichwa.“ heißt das. Das ist die Sprache der Naporuna, der der Menschen hier am Fluß. „Alli mikurkani.“ – „Ich habe gut gegessen.“ Es gab Avocados, Bananen und zum Nachtschisch Grapefruit so groß wie mein Kopf, alles von den Bäumen und Sträuchern vor meiner Tür, hmmm - - -



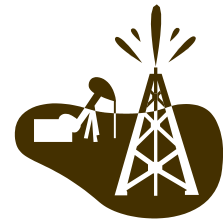
Es ist noch dunkel. Ich genieße meinen Morgenkaffe vor der Tür – plötzlich hinter mir ein Schatten – es ist mein eigener Kopf. Eine Wolke hat sich verzogen und der Morgenstern leuchtet jetzt so hell, dass er Schatten wirft. Dass ein Stern Schatten werfen kann, hatte ich noch nie gesehen. Das ist nur an Orten wie hier möglich, wo nachts der Strom samt Generator ausgeschaltet wird, um Benzin zu sparen.

Wenn es also ganz dunkel ist, kann ein einziger Stern so hell leuchten, dass er wiederum Schatten wirft. Das finde ich ein gutes Bild für die Gegensätze, die hier überall auftauchen, miteinander und ineinander verwickelt. In der Ursprungs-Religion der Naporuna heißt es, ein Gegensatz sucht immer den anderen, weil nur beide gemeinsam sich weiterentwickeln können in Richtung Menschlichkeit.

Boca Tiputini, das Dorf, das ich heute mit Jhon besuchen wollte, muß warten. Es gibt kein Benzin für das Boot. Benzin ist absolute Mangelware, die nur mit Genehmigung und zu absurden Preisen verkauft wird. Jede Galone muß in großen Fässern auf einem Boot aus der 300 km entfernten Provinzhauptstadt gebracht werden. Das geht nur mit der

Unterschrift der obersten Autorität einer Institution und nur dann, wenn die Institution ihre zugeteilte Quote noch nicht verbraucht hat. Da die Autorität gerade nicht da war, konnte das monatliche Benzin nicht geliefert werden, vielleicht morgen - - - oder geschmuggeltes Benzin kaufen? Nein, das geht nicht – streng verboten und unter der neuen Regierung scharf kontrolliert – Null Korruption!!!

Tiputini ist auch einer der drei Namen eines des größten Erdölvorkommens in Ecuador Ishpingo-Tambococha-Tiputini (ITT). Gerade am Tiputinifluß unter dem Boden des Dorfes zu dem ich heute wollte und unter dem Boden vieler Nachbardörfer liegt der Schatz. Noch dieses Jahr soll begonnen werden in Boca Tiputini die computergestützte Abbauanlage zu bauen, per Glasfaserkabel gesteuert über viele Km hinweg. Strom und Benzin werden dann vor Ort produziert, für die Anlage natürlich, die muß ja laufen. Teile des Abbaugesbietes liegen im Naturschutzpark Yasuní, dort soll das Öl von außerhalb des Parks, eben von Boca Tiputini aus mit unterirdischen Rohren abgesaugt werden. Ein Teil des Naturschutzparks gehört zur „Unberührbaren Zone“. Dort leben indianische Menschen, die bewußt weiter im Urwald leben wollen und jeden Kontakt zur westlichen Welt ablehnen. Auch dort soll von außen abgepumpt werden. Ob die das nicht trotzdem berührt? Der ehemalige Energieminister hatte die gute Idee, dieses Erdölfeld nicht auszubeuten, es wenn möglich gegen Kohlendioxidrechte einzutauschen und das so verdiente Geld an Stelle des Erdölgeldes zu setzen – bis Juli gibt die neue Regierung des Welt Zeit, sich darauf einzulassen (mehr dazu auf deutsch unter <http://www.sosyasuni.org/de/>). Von den Abpumpstationen, die gerade außerhalb des Parks liegen redet bei diesem Vorschlag jedoch niemand.



Diego steht auf der Straße unserer winzigen Stadt mit einem dicken Pinsel und dem Rest der Farbe, die die Stadtarbeiter ihm geschenkt haben – die Farbe der Zebrastreifen Ganz

laaangsam und andächtig malt er DD an verschiedenen Stellen im Städtchen seine eigenen, ganz persönlichen Streifen. Diego ist „schlecht im Kopf“, sagen sie. Mir geht die Frage nicht aus dem Kopf, wessen Kopf und Welt eigentlich verrückt ist???

Was ist das nun für ein Teil dieser Welt in dem ich seit Februar lebe? Unsere winzige Stadt mit etwa 500 Einwohnern heißt Nuevo Rocafuerte und liegt im Amazonasgebiet, im äußersten östlichen Zipfel Ecuadors, direkt an der peruanischen Grenze. Nuevo Rocafuerte gilt als Stadt, weil es zugleich der Hauptort der kirchlichen und zivilen Pfarrei ist. Ob unser Kanton (~ Kreis) Aguarico auch von hier oder von Tiputini aus regiert werden soll, ist politisch zur Zeit die heißeste Frage, denn daran hängt viel Geld.



Vor allem die Entschädigungsleistungen der Erdölgesellschaft, die gezahlt werden, falls das ITT Projekt in Gang gesetzt wird. Die Grenzen von Kanton und kirchlicher Pfarrei stimmen in etwa überein. Das heißt wir leben in einer Pfarrei von mindestens 150 km Länge am Napo-Fluß entlang und mindestens ebensolcher Breite. In etwa 30 kleinen Dörfern leben hier ca. 4000 Menschen an den Flüssen Napo, Aguarico, Tiputini und Yasuní. Die meisten von ihnen gehören zum Volk der Naporuna, außerdem leben hier Waorani und Mestizen (Mischlinge).

Dreimal wöchentlich verbindet ein öffentliches Passagierboot uns mit der Hauptstadt unserer Provinz Orellana, Francisco der Orellana oder kurz „Coca“ genannt nach dem Fluß Coca der hier in den Napo fließt. Für die ca. 300 km nach Coca braucht das Boot 13–15 Stunden. Die Schnellboote der Erdölfirmen und Militärs benötigen gerade mal 3-4 Stunden, aber die nehmen nur ihre eigenen Leute mit.

Armuts- und Analphabetenrate gehören hier zu den höchsten im Land und Kontinent. Die Menschen können zwar genug Mais, Maniok und Bananen anbauen für ihre Ernährung, aber wegen der schlechten Boden- und Transportverhältnisse gibt es kaum Möglichkeiten zum Verkauf. Das einzige Produkt, das verkauft werden kann ist der Kakao. Arbeitsplätze gibt es nur sehr selten, wenn z. B. die Erdölfirmen für wenige Monate jemanden anstellen, um ein Gelände zu säubern oder zu bewachen. Aber auch dazu braucht man

zumindest das Schulzeugnis, das den Abschluß nach 10 Jahren bestätigt oder besser das Abitur. Hier haben viele Menschen jedoch nicht einmal das Grundschulzeugnis, das nach 7 Pflichtschuljahren ausgestellt werden soll.

Geld, Schulbildung und menschliche Begleitung bei der Entwicklung der eigenen Kräfte sind absolute Mangelware, in die keiner „investieren“ will. Für die, die investieren wollen, stören die Menschen hier eigentlich nur, genau wie für manche Umwelt- und Naturschutzorganisationen, die gern von einer „intakten“ Natur träumen. Die soll hier erhalten oder geschaffen werden ohne diese nicht „intakte“ Spezies der einheimischen Menschen. Solange die „guten Wilden“ im Wald bleiben ist das noch annehmbar oder auch dekorativ. Aber wenn sie die Entwicklung ihrer Region in die eigenen Hände nehmen wollen??? Hier am „Ende der Welt“ möchten die Menschen Teil der modernen Welt sein, die vor ihrer Haustür im Schnellboot vorbeiflitzt und von den Schätzen ihres Bodens lebt. Sie ringen darum, dort hineinzukommen und vergessen darüber oft die Kraft ihrer eigenen Wurzeln. Sie geben sich selbst auf, um dann festzustellen, dass sie trotzdem aus der westlichen Welt ausgeschlossen werden. Wie können Brücken gebaut werden zwischen der westlichen und der indianischen Welt? Wie erarbeitet man einen kritischen Umgang mit den Werten der eigenen und der sogenannten modernen Kultur?

In diese Situation hinein möchte die Fernschule wirken. Sie wurde vor 10 Jahren von der katholischen Kirche eingerichtet und kämpft mit vielen Schwierigkeiten, um indianischen Jugendlichen und Erwachsenen die mittlere Reife oder das Abitur zu ermöglichen. Die Schüler/innen müssen in ihren Häusern die in den Büchern gestellten Aufgaben alleine oder in Gruppen lösen. Zweimal pro Woche treffen sie sich im Dorfzentrum mit einem Tutor oder einer Tutorin, die auch erst gerade auf dieselbe Art Abitur gemacht hat, um Fragen zu stellen und auf Erklärung zu hoffen. Einmal im Monat wird die Gruppe vom Koordinator der Schule aus Nuevo Rocafuerte besucht.



Als Mitglied des Pfarreiteams bin ich seit 3 Monaten u. a. zuständig für die Beratung, Begleitung und Unterstützung der Fernschule.

Was kann ich tun? Zunächst einmal möglichst intensiv Land und Leute kennenlernen, dann Ermutigung, trotz der oft umwerfenden Schwierigkeiten weiterzumachen – kein Geld für Bücher und Stifte, kein Lexikon, kaum wirklicher Lehrer, kein Benzin für Transport, kein Verständnis der Behörden, große Ermüdung nach 10 Jahren ... und trotz-dem - - -

Zusammen mit den Koordinatoren werde ich Weiterbildung für Schüler/innen, Tutoren, Koordinatoren und Eltern geben und organisieren und gerade als Ausländerin, die aus der westlichen Kultur kommt, kann ich Kultur, Identität und Werte ins Gespräch bringen, hoffentlich Brücken bauen - - - hoffentlich mit neuer Begeisterung für das Lernen anstecken - - -



Wäre nicht schlecht, wenn der Pfingstgeist mal so über den Wald brauste wie der Sturm vor den großen Gewittern hier, wenn alles knistert vor Spannung, die sich in Blitz und Donner austobt und dann die Fluten vom Himmel fallen läßt. Die reinigen die Luft und die Erde und bringen alles in Fluß - - - Diesen Pfingstgeist wünsche ich auch euch und Ihnen

Friederike

Fotos: kann man bis Ende Juni ansehen unter: www.fotos.web.de/federica/Rio_Napo_Rundbrief_2

Kennwort: Fotos Rundbrief 2 Bei der Präsentation wird zu jedem Foto eine kurze Erklärung gegeben, bitte auf mindestens 10 Sekunden einstellen, damit sich das Foto aufladen kann.

Adresse: Federica Peters, Vicariato de Aguatico, Apt. 22-01-305, Coca – Francisco de Orellana, ECUADOR

Mail: federica@web.de

Rundbrief anders: Wer den Rundbrief lieber per Mail oder Papier hätte oder ihn abbestellen will, bitte melden.

Die **Bethlehem Mission Immensee (BMI)** deckt alle Kosten meines Einsatzes. Dafür braucht sie Spenden. Für D: Bethlehem Mission Immensee e.V. Rottweil, Postbank Stuttgart BLZ 60010070 KNR 11587-700 Kennwort: Friederike Peters – Ecuador Für CH: Postkonto Bethlehem Mission Immensee:60-394-4 700 Kennwort: Friederike Peters - Ecuador